

Die Gegenwart.

Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben.

Herausgegeben von Richard Nordhausen.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer.
Sie bestehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Verlag der Gegenwart in Berlin W, 57.

Vierteljährlich 4 M. 50 Pf. Eine Nummer 50 Pf.
Zusätze jeder Art pro Bogen 20 Pf.

Inhalt: Die deutsche Slawenpolitik und das habsburgische Donauraich. Von Kurd von Stranz (Berlin). — Zur Vertiefung der Sozialreform. Von Karl Noeher. — Der Niedergang des Ansehens der Parlamente. Von v. Horn (Weimar). — Literatur und Kunst. Die Romane der französischen Umwandlung. Von Paul Wiegler (Stuttgart). — Das Kunstgewerbe in der kapitalistischen Wirtschafts-Ordnung. Von Johannes Gaulte. — Feuilleton. René verlobt sich. Von Raoul Maerzheimer. — Aus der Hauptstadt. Das Schwelgen im Peere. Von Ajax. — Anzeigen.

Die deutsche Slawenpolitik und das habsburgische Donauraich.

Von Kurd von Stranz (Berlin).

Der entschlossene Ausdruck der amtlichen Politik aus des Kaisers Mund und der ungebührliche Widerhall im österreichischen Abgeordnetenhaus bei den sogenannten Tschechen mit größtentheils deutschen Namen, also deutschen Abtrünnigen, sind für die internationale Lage unserer Politik bezeichnend. Indessen handelt es sich nicht nur um die Wahrung unseres guten Hausrechts Polen und anderen slawischen Eindringlingen gegenüber, sondern um die Stellungnahme des verbündeten Nachbarreiches. Oesterreich trägt die galizische Fessel, und die Polen sind zu kluge Politiker, um ihrem Unmuth in der plumphen Art der Wenzelsleute die Zügel schieben zu lassen. Präsidium und Regierung haben auch höflicher Weise ihre Pflicht in der Zurückweisung der wohl nicht ernst zu nehmenden Ungezogenheit gethan, so daß jede Folge des Zwischenfalles ausgeschlossen ist. Indessen die Gründe der Gefühlsaufwallung liegen doch tiefer und sind keine harmlosen Stürme im Wasserglase, wie dieser tschechische Madau.

Das Deutsche Reich ist durch die Polenhaltung ernstlich gefährdet. Der Pole verdrängt den Deutschen nicht nur in Posen und Westpreußen, sondern auch bereits im Westen und spielt schon in der preussischen Hauptstadt eine gewisse nationale Rolle hegerischen und angreiferischen Gepräges. Andererseits frischt Frankreich noch regelmäßig sein erschlafendes Blut mit deutscher Einwanderung nicht nur aus den Reichslanden auf. Allein mehr als 200 000 Elsaß-Lothringer haben im blühendsten Lebensalter die Reichsgrenze dauernd überschritten, und die Knechte auf dem Lande mußten durch Italiener ersetzt werden. Wir müssen daher im Westen und Osten einen Damm gegen die polnische Ueberschwemmung aus Rußland und Galizien und gegen die Abwanderung über die Vogesen aufrechten. Doch ist es mit bloßen gesetzlichen Verböten nicht gethan, wenn nicht die Gründe dieser Erscheinung hinweggeräumt sind. Hier beschäftigt uns der Westen nicht, sondern nur unser Siedlungsland auf ursprünglich germanischem, sodann aber ver-slavian Boden und die Beziehungen dieser Landstriche zur deutschen Ostmark, die sich in gleicher Lage befindet, freilich mit dem peinlichen Unterschiede, daß die absolutistische, centralisirende Regierung des Einheitsstaates mit deutscher Richtung allmählig einem immer mehr erstarkenden slawisch-ungarischen Dualismus gewichen ist,

wobei die konservativen Regierungskreise deutscher Herkunft um der eigenen Herrschaft Willen zu gewichtigen Bundesgenossen ihrer vollstlichen Widersacher geworden sind. Aber auch bei uns liebäugelt das Centrum mit den Polen. Ja, die Germania betrachtet die Einweihung der Capelle der Marienburg als Kirchenschändung, weil sie einst katholisch war, und behauptet, der erzbischofliche Deutschmeister sei deshalb der Feier ferngeblieben. Jetzt hörten seine Ordensbrüder die deutsche Abgabe an die preussischen Polen an, in deren Land sich einst die Ordensburgen zum Schutz des Deutschtums erhoben. Auch in der Antwort der Deutschritter auf die kaiserliche Ansprache wiederholte sich das Bekenntniß des Schutzes unseres Volkstums, war ja gerade dieser Orden ausgesprochen national und deutsch. Die deutschen Glaubensgenossen der Polen in dem westpreussischen Ordenslande, das auch nach Posen und Rußisch-Polen hinragte, sind erst gewaltsam, dann durch das katholische Bekenntniß polonisiert, die evangelischen Deutschen, wie z. B. im Thorner Blutbad, durch Schwert und Folter ihres Volkstums und ihres Glaubens entkleidet worden. Erst die Wiederbesetzung dieser polnisch gewordenen Landestheile that dem blutigen Treiben Einhalt. Freilich sind in der Stille auch dann noch 150 000 Bamberger, die um Posen in den beiden Landkreisen dieses Namens angefaßelt wurden, selbst unter preussischer Herrschaft dem minderwerthigen Polenthum völlig verfallen.

Handelt es sich bei unseren sogenannten polnischen Provinzen um ehemals größtentheils deutsches Land, so wollen wir auch nicht vergessen, daß lediglich die leidige Kaiserpolitik der deutschen Könige die gänzliche Verdeutschung des Ostens ihrer Zeit verhindert hat. Polen war politisch und kirchlich vom alten Deutschen Reiche abhängig. Gnesen stand unter Magdeburg, und Kaiser Otto III. ließ es durch einen deutschen Papst zum Erzbisthum und Primat Polens erheben. Der polnische Herzog war deutscher Lehnsfürst und dankte dem Kaiser seine Königskrone. Das in Italien unnütz vergossene Blut hätte mit Leichtigkeit den Osten unserem Volkstum gewonnen. Die Schlacht bei Lannenberg ging durch den Verrath der deutschen Städtebürger verloren, die aus Standeshaf und vielleicht auch in Folge wirklicher Bedrückungen durch die Ordensregierung sogar den Volksfeind in ihre Mauern einluden. Dazu kam der mangelnde eheliche Hausstand der Ordensbrüder, die ja ritterliche Mönche waren. Es fehlte der Grundbesitzer, der mit seinen deutschen Hinterlassen am Boden haftete und im erworbenen Grunde die Wurzeln seiner Kraft suchte. So starben die Sprossen der

erproben. Bei einer solchen seit Jahren sich hinschleppenden Eintönigkeit der Verhandlungen kann und muß das öffentliche Interesse sich endlich abstumpfen und immer mehr erlahmen.

Wenn im wohlverstandenen Interesse des Landes die Fraktionen und die Wähler bei Neuwahlen um einen Ersatz für die im Parlament bereits verbrauchten Mitglieder sich ernstlich bemühen, und zwar um einen Ersatz durch jüngere Kräfte, welche für die Bedürfnisse der Gegenwart volles Verständnis mitbringen, und an denen bei uns wahrlich kein Mangel ist, so wird das wesentlich mit dazu beitragen, das frühere hohe Ansehen der auf diese Weise verjüngten Parlamente bei uns wieder aufleben zu machen.

Literatur und Kunst.

Die Romane der französischen Umwandlung.

Von Paul Wiegler (Stuttgart).

Der Name Maurice Barrès ist außerhalb der französischen Grenzen im Beginn der neunziger Jahre bekannt geworden, als Zola's Nthem noch die Welt erfüllte, als „L'Argent“ und „La Débâcle“ Europa dem horstigen Hausbesitzer von Méban ein letztes Mal unterwarfen. Nur am Horizont schimmerte das milde Licht des fünfzigjährigen Anatole France, und Paul Bourget, dem von dem erfornenen Attentat des „Disciple“ noch häßliche Tintenflecke anklebten, suchte sich mit den Wohlgerüchen der Cosmopolitliebe die Reinheit eines mondänen Abbé zurück, die sein Halbphilosophentraum war. Der Neophyt, der in die Tempelruine der Meister trat, war keiner von den Angenehmen. Wohl mag damals sein Kopf noch alcibiadisch-jugendlicher gewesen sein als in den Monaten der vorletzten Parlamentswahl, da Léandre im „Figaro“ das unregelmäßige Vogelprofil, die stigmengezeichneten und verhärteten Züge, aus denen nur die Augen brennen mußten, des in einer lothringischen Versammlung Geprügelten brachte. Aber er hatte Manieren bewiesen, die sehr tadelnswert selbst der Mitte der französischen Literaten deuchten. Seine Romane verfolgten mit ungenirter Eitelkeit den Anspruch, Bibeln der dem Profanen verfeindeten Dichtkunst zu sein, welcher Sainte-Beuve's spitzfindiger Libertinismus die „tour d'ivoire“ gedreht hatte. Dann war er in die Arena der angezweifelteten, mit Schimpfreden kämpfenden und beschimpften politischen Gladiatoren hinabgestiegen und besaß vier Jahre hindurch als Boulanger's Mandat von Nancy. Diese kühnen Seitwärtzphantasmen der Lebensziele waren auch in seinem Vaterlande etwas Ungewöhnliches. Man hielt ihn für einen glatten Posseur.

Aber es kam die Stunde, wo der Geist, den man, so lange er Parlamentarier war, mit Zug verspottete, außer jeder Deputiertenkammer stehend in gewaltiger Dringlichkeit über die Beruflichen hinauswuchs. Der Name Maurice Barrès wurde zum Weckruf der intellectuellen und religiösen Hoffnungen eines Volkes, zum Programm des „relèvement“ einer Rasse. Es wäre albern gewesen, das irgendwie mit der Heilung zu vergleichen, die der linnengewandete, greise Nazarener von Zasnaja Poljana an der Seele der Musiks that; höchstens des schwächlichen Küstlings d'Annunzio konnte man gedenken und der glühenden Bilder, mit denen er die entzweiten römischen Bauern aus ihrer trägen Ergebung schrecken wollte. Jedoch hatte für das Franzosenthum ein Mensch gewagt, das Problem einer Zeitwende, nicht mehr die kleinen, stöhnenden Klänge der Schriftsteller zu beantworten; ein Erzieher zu großen, den Verfall von Generationen entgenen-

den Gedanken war eingesprungen. Er schrieb den einleitenden Theil des Werkes, das anstatt der Unfruchtbarkeiten nichts Leerer als „Le Roman de l'Energie nationale“ verhielt. Er unterfang sich dessen, was er einst als verzehrten Thorenwahn belächelte, und gab der Menge Bücher, die keine Vereinerungen, sondern Handlungen waren. Nicht leicht hat seit Victor Hugo's Glockenläuten ein poetischer Publist da drüben so stürmisch das Gewissen der Totalität erschüttert als im vordreyfusianischen Herbst von 1897 mit den „Déracinés“ Maurice Barrès; der einzige Paul Adam ist in beträchtlichem Zwischenraum anzuordnen. Dann kam, als der Krieg der beiden Heere wüthete und in schmutzigen Strömen alle Cultur hinwegzuwaschen drohte, der ungeberdige „Appel au soldat“. Jetzt ist im neuen Sommer das Schlußstück der Trilogie, „Leurs Figures“, als unbarmherziger Ausklang gefolgt. Dem Romancier Barrès kann Nichts hinzugefügt werden. In Frankreich hat man ihn zum Haupt einer Schule erhoben; auch unter uns ist es Nothwendigkeit, den gelegentlich und flüchtig geprüften Charakter in's Licht zu setzen.

Dem Barrès der ersten Form hat man das Horoskop bereits gestellt, als er im Jahre 1888 das misanthropische, nach der Art eines verzogenen Byron'schülers das Gend einer betäubten Mannbarkeit bespiegelnde Pamphlet „Sous l'œil des Barbares“ verfaßte. Bourget und sein Egoistentypus hatte hier den Geburtshelferdienst geleistet, obwohl er sich sträubte, das garstige Kind zu legitimiren. Dafür hat er dem ohnmächtigen Chérubin, der hier in den Armen der seufzenden Geliebten sein Häuflein Unglück bejammerte und sich von der Guten sagen ließ, er wisse leider zu viel vor der Einführung, eine Stemmatafel entworfen, die alle früheren Väter fein säuberlich registrierte. Nolla war da, der blaßte Philosoph im Freudenhanse, den Ruffet schuf, Adolphe, die trockene, grausame Figur des Benjamin Constant, die ehrgeizigen Grübler Balzac's, die entarteten Sehnsüchte des Baudelaire, der nevonische „Disertantismus“ des Menan, ein Aufgebot der gesammten bösen oder für Unreife verderblichen Inspirationen der Literatur. Die späteren Bände waren ohne die Pseudonauvetät des Anfangs, aber sie konnten nur bestätigen, welsch' schlimmes System in dieser „idéologie passionnée“ waltete. Sie wollten als metaphysische Romane über eine Gruppe von Jünglingen Anweisungen geben, welche schon recht zahlreich sei. In ihrem Auftrag erklärten sie die Sittlichkeit, die Religion, das Nationalbewußtsein für hinfällige Dinge, denen man keine Lebensregeln mehr entleihen dürfe. Das Ich wurde als alleinige Wirklichkeit proclamiert, als die souveräne Macht, welche die Presse der Erscheinungen verschönte oder verhäßliche. Ein Sport wurde mit seiner Verwollkommnung getrieben; mechanisch, durch Studien, Neugier, Reisen sei es auszudehnen. Ganz nach dem Beispiel des unabhängigen Stendhal vom Jahre 1838 hat Barrès Memoiren eines Touristen entworfen, und wie sein merkwürdiger Held Philippe erst in Mailand vor Lionardo da Vinci mit der erhabensten Weihe beglückt wird, so ist das von Italiens und Spaniens Landschaft und Kunst gefättigte „Du sang, de la volupté et de la mort“ die prunkendste Enunciation seines Aesthetismus. Deltio, der kalte „amateur d'âmes“, der die gegenwärtigen Dinge nicht so zu steigern vermag, wie es erforderlich ist, um auf die Gegenwärtigen zu wirken, ist dort der Mittler. Nicht die Vielfältigkeit von Nöcken sollte dem neuen Menschen eigenthümlich sein, wie Balzac's grausigem Ideal, dem mit Perücken und Verwummungen ausgestatteten Galeerensträfling Baurin, sondern eine Vielfältigkeit von Seelen. Eine frevelhafte Religion des Individuums wurde gelehrt, die trozig und schwelgerisch ansbreitete, was sie durch die schroffen Felsen des Lago, die gezackten, einsamen Kathedralen, den blauen, granitenen Tod des Escurial, die Nächte unter den Magnolien von Granada, die Porphyry- und Sarsapfäulen zwischen den Gärten der Moscheen, die verlorene Schönheit der fünftausend Cigarrenarbeiterinnen

von Sevilla, die Brunnst des Stierkampfspublicums, den Anblick des Drangenbaumes, zu dessen Füßen Lasso verschieb, die Paradiese der lombardischen Seen, die duftrunkenen Tauben unter den Vorbeerbüschen empfunden. Nicht bloß das stirkende Gewebe eines Artistentraumes wurde hier gesponnen, nicht bloß pervers der Verwufungsbrodem über den Canälen der Adriaftadt gepriesen oder juobistifch-tändelnd die neue Ethik, die von Wahnfried ausgeht. Ein Nihilismus mit dem Willen zum Leyten kündigte sich an, den unsere Civifitation nur in den draufenften Mitternachtsgebichten Friedrich Nießche's gehört hatte, und der die kleinen gefellfchaftlichen Inftitutionen hinwegtrieb, mit neuen, unbekanntem Zuständen die sociale Ordnung sprengte wie der furchtbare, eifige, fieberschwangere Hauch des Geflades von Ravenna.

Aber damit war der Gipfel dieses Lebens erreicht. Die überspannte Vogenschnur lockerte sich. Die Intransigenz, die alle Möglichkeiten hinter sich zerflürte, ging in einen spielerischen Compromiß mit den dunklen Urgefühlen der Zusammengehörigkeit, ein Haschen nach Stütz- und Mastpunkten über. Schon „Le jardin de Bérénice“, der Roman der Wahlcampagne, hatte für den unfröhlichen Gedankentaumel ein schmeichelndes Pfähl gefunden: noch einmal sollte das Ich sich erweitern oder, wie die Neufierung der Niedergeschlagenheit und Hoffnung lautete, sich mit dem Unbewußten verschmelzen. Der Leser der deutschen Speculation Barrès ahmte die Mythologie Ebnard von Hartmann's nach. Sein Philippe, der sich tagtäglich auf's Neue schuf, schloß damit, daß er nach Harmonie mit dem Univerfum trachtete. Die kleine Ebntheater-tänzerin als Verkörperung der ungezähmten Natur und das Volk, dem er sich darbot, sollten ihn mit dem Theile, der ihm fehlte, mit „la part sentimentale“ beschenken. Nicht verschwinden sollte er in der Menschheit, sondern durch ihre Kräfte sich vergrößern. So wurde durch die gefällige Gaukelei eines Fremden als Fortsetzung der einstigen Abenteuer aufpläbirt, was ein Renegatenhum ist. Ein von irgend einer schwarzen Stimme Gewarnter opferte die Schätze, durch die er arm geworden war, und Nichts blieb als der Wunsch nach Trost, der heute mit der steptischen, allzu verrätherischen Klugheit sich zierte, das Ich sei ein „terrain d'attente sur lequel vous devez vous tenir jusqu'à ce qu'une personne énergique vous ait reconstruit une religion“ und morgen vor einem Gbgen mit rothen Generalshosen salutirte.

Man behandle die tiefen Inconsequenzen nicht mit Achselzucken. Auch nachdem die Angelegenheiten des zeitgenössischen Frankreichs nur eine Fabel des Ueberganges sein werden, wird, das ist gewiß, „Le Culte du Moi“ — so hat Barrès seine philosophischen Romane getauft — noch als Document sich erhalten wie für eine andere, gleich zerriffene Epoche die Selbstbeziichtigungen des Jean Jacques Rousseau. Diese beiden Unseligen sind manchmal abstrus, cynisch, geschraubt und pedantisch; aber in ihren Werken ist die Verzweiflung. Nicht geloben sie schwachsinzig, eine tugendhafte Wahrheit zu sagen, sondern sie geben sich preis mit den Lügen und Bastern, die man in sie gepflanzt hat, getreu dem einzigen Heroismus, der Nichts verhillen heißt. Wie der Schützling der Madame de Warens in seinem Haß den von Legionen junger Plebejer vereivigt hat, so schleuderte Barrès den Verkäpften der officiellen Geiftigkeit, der Maske der Ueherlichen, seinen Stolz in die entsetzten Gesichter: „Nous avons eu la passion d'être sincère et conforme à nos instincts“, und wie ein feierlicher Schwur klang es von seinen Lippen: „Les Barbares par qui plus d'un jeune homme impressionné faillira à sa destinée et ne trouvera pas sa joie de vivre, je les hais.“ Alle Jüglinge der dritten Republik sprachen durch diesen blaffen Auftrüher, Alle, die in ihren engen Dachkammern von Fichte und Balzac, den Aposteln der Freiheit, sich berauschen ließen und dem „Bon-homme système“ fluchten, das ihre Persönlichkeiten hemmte, Alle, die von Soldaten, Beamten und heuchlerischen Moralisten um ihr Glück betrogen wurden. Bourget's

„Disciple“ ist grandioser in Erfüllung gegangen, als der lebenswürdige Herr wohl ahnte, und vor dem Doppeltgänger seines Hauslehrers, dem André von Barrès' „Ennemi des lois“, mochte auch der tolerante Reichthiger fröstelnd sich bekreuzigen. Der französische Nachwuchs hatte sich gegen die Republik der Grévy und Carnot, die Republik der Geschäftsleute, der Streber und der Nullen, bewaffnet, eine franke Jacobinergarde pochte an die Thore der bourgeoisen Heiligthümer.

Indessen hat Maurice Barrès sich nicht begnügt, die Gefährten zu bemitleiden oder mit Castilnarierschnauben die Satten zu belästigen, sondern ist zur Diagnose des Ausschheidungsprocesses fortgeschritten. Dadurch näherte er selbst sich der Genesung, die das Schauen der Ursachen verleiht. Und als er nach drei Jahresringen, mit dem langen Athem des Reformators seine „Déracinés“ fertig gestellt hatte, da war ihm die eigentümliche Tragik fast objectivirt, zu einer Sociologie gewandelt, die Paroxysmen des Schmerzes zum Geschichtsbild, die Heimathlosigkeit der Visionäre und Décadents zu der der Indirekten Söhne des an der Auszehrung hinziehenden Kleinbürgerthums, dessen Schoß sie gedart.

Vor Barrès hat der Auvergnate Jules Vallès, der unglückliche Dichter der „Réfractaires“ und des „Jacques Vingtras“, der Empörer mit dem schweren Bauerblut, gegen die von ihm instinctiv gewahrten Zusammenhänge alarmirt, und wer von seinem Wüthen durchzittert wurde, der begriff, woher das Schicksal dieser bildungsproletarischen Jugend stammte. Die ganze Organisation des nationalen Lebens mußte irgend welche unheilvolle Verbrechen an ihr begehen, wenn Einer aus ihren Reihen so tobsüchtig, wie es hier geschah, der Gesellschaft das Messer entgegenhielt, das er in ihr Blut tauchen wollte, und seinen gemarterten Confessionen die Widmung voranschickte: „A tous ceux qui creverent d'ennui au college ou qu'on fit pleurer dans la famille, qui, pendant leur enfance, furent tyrannisés par leurs maitres ou rossés par leurs parents.“ Spukhaft regte sich hier die Anarchie als herrliches Resultat so gründlicher humanistischer Studien und zerrte den Staat, der die Jünglinge aus der häuslichen Gemeinschaft geriffen und den Internaten überantwortet hatte, gellend auf die Anklagebank. Und ob auch Vallès ruiniert ward und die Hetatomben nicht unterbrochen wurden, war doch der Boden für die große Abrechnung zugerüstet.

Da nahte Barrès und vervollständigte nach seinen Blasphemien in einem tiefen Manifest die seitherigen Antriebe. Ganz Frankreich hat mit Zagen und Stannen die feste Hand dieses Chirurgen verspürt, der seine Wunden aufschnitt und zeigte, wodurch es so geschwächt und erniedrigt sei. Sieben Lothringer ließ er aus ihrer Heimath nach Paris wandern und dort crepiren oder in Verurteilungen insam werden, weil man ihnen Alles genommen hat. Im Lycäum hat man sie erstickt, durch ein graues, abstractes, kantisches Pflichtendogma getnebelt. Man hat sie aus den Ueberlieferungen ausgestoßen und zu Bürgern eines Mechanismus gepreßt, in dem sie nirgends eine Stätte haben. Sie werden Defecture, weil man sie planvoll den Provinzen, in die sie gehörten, entfremdet hat. Das Ungeheuer Centralisation unterbindet die Zukunft, und während mit der Vergeudung der Volkskraft die Reproduction in's Stocken geräth, bringt vom Osten der germanische Geist vor, die Entwicklung zu schließen.

Eine solche Perspektive hat Barrès in zwölfter Stunde seinen Landsleuten geschildert. Er hat als visionäre Zusammenfassung klinischer Constatationen wieder erstehen lassen, was ihren Erwerbssinn bereits aus den Statistiken über das Zweifinderystem oder aus den Welt-handelstabellen des Veroy-Beaulieu als tagespolitische Gewißheit beeinträchtigte. Nicht bloß die studentische Reservecarmee wurde gezähmt, sondern mit schöpferischer Dampfkraft und aus den Tiefen erschien eine männliche Physiologie, wie sie in der Zeit nach Balzac an keiner Stelle mehr gewesen war. Der Schatten des starken

Urhebers der *Hubernés* und *Rastignac* ging in den Capiteln der „*Déracinés*“ um, in dem widerlichen Garlickendunst und Geschirrlärm ihrer Pensionen, in den unsauberen Massenquartieren ihrer möblierten Häuser, im bleiernem, trüben Gaslicht ihrer Schenken, in der rüden Noth der „*brasseries à femmes*“ mit den stumpfen, ehrlosen Liebchaften, die dort angezettelt werden. Balzacisch sind die gräßlichen Superlative, in denen die Agonie der zwei Elendesten aus der Silbe der Sieben vorgetragen wird, des listig brutalen Bauernsohnes, der mit einem von ihnen Allen in Freundschaftsstimmung übernommenen Journal in die schmutzige Kloake der Erpressungen gleitet und als Mörder guillotiniert wird, und des idiotischen, unter den Wirkungen des *Collobium*s empfangenen Photographenpfeiffen, der den Gefährten seines Verbrechens überlebt. Balzacisch muthen die gesammten Partihien an, die von der Hospital- und Kerkeratmosphäre der bedrängten Genossenschaftlichkeit durchwuchert sind.

Aber auch in dieser traurigsten der *Barrès'schen* Offenbarungen besiegte den lethargischen Kummer die erlöschungsfähige Unruhe dessen, welcher damals blüht in den Garten der *Berenice* schlich. Noch forderte der Rhetor des sentimentalen Individualismus zur Freiheit auf, ohne die Schiffe des Verlangens in einen Hafen zu leiten. Den Mäckerinnerungen an bestandene Nöthe wohnte er selber bei, indem er sich nach der unveränderten Weise seiner lyrisch-metaphysischen Romane durch den Helben, den er *François Sturel* nannte, als handelnd und tühnend verkörperte ließ. Jetzt wurde für den Historiker seines Inneren, der längst all' das überwunden hatte, ein treuer Nachfahr von *Stendhals*, des einst nur in Italien vorschwebenden, rebellischen *Julien Sorel* daraus. Der *Mancher* Gymnasiast von 1879 trat in die Fußstapfen jener Gymnasiasten des ersten Kaiserreichs, welche die Kanonenschläge von *Marengo* vernahmen und zuweilen das *Compé* des „*Mannes*“ durch ihr Städtchen hasten sahen. Die Erbschaft des heimlichen *Bonapartisten*, der dem *Abbé Feilair* knirschend gehorchte, ward dem eingesperrten *Necumenschüler* zu Theil, dessen Classe durch den republikanischen Zuchtmeister *Bouteiller* für eine Natur und Persönlichkeit knechtende *Moralorthodoxie* gebrüllt wird. Flichtig, mit einer seltsam verstörten Neigung hat *Barrès* die *Vinten* seiner ersten Form in diesem Schwächling aufgefrischt, der begehrtlich auf dem Lager der armenischen *Madame* *Aravian* die unendlichen Schönheiten *Assens* von der *Schwelle* her grüßt. Dann aber ward ihm definitiv, durch die Umklammerungen des *Beylismus*, ein neuer Typus geboren. Definitiv wurde der Cultus des Ich zum dienenden Cultus der Macht an dem Nachmittag umgedeutet, wo sich die sieben Provinzler am Grabe des *Corfen* im Invalidendom versammelten, wo sie am Treffpunkt aller Willensregungen den größten „*professeur d'énergie*“ der die Menschheit erneuerte, den „*homme national*“, sich wählten. Hier ist sogar für *Sturel*, den zögernden *Baccalaureus*, der definitive Abzug von der einsamen Insel, die er als ein *Robinson Crusö*s behaupt hat, und auch seine enttäuschte Seele schwankt hinaus auf's brandende Meer der *Collectivgefühle* in der Sommernacht, da vor seinen Augen *Victor Hugo's* *Sarg* die Lüste durchquert und er, von *Ekstasen* überwältigt, in dem hingefallenen Sockel ein Element des heiligen Berges erkennt, welcher Rettung bietet, auch wenn die Niederungen des Geistes von den Barbaren überfluthet sind. Definitiv ist mit der Aufreibung der „*Déracinés*“ das Stadium der lauernden *Skepsis* durchwandert. Die Reise nach dem *Enthusiasmus*, nach einem befinnungslosen, rauschfreundigen, irren *Enthusiasmus* wird eröffnet.

Diese vorletzte seiner Phasen hat *Barrès* zunächst im „*Appel au soldat*“ porträtiert; es ist der Roman der einzigen Action, welcher der Actionsbefürworter, begegnet ist. Dem *Lord Byron*, der auf ähnliche Art den Bereich der Diplomaten durchzuckte, stellte sich der schöne *Romantismus* der *Guerilla* gegen die Türken zur Verfügung; der Franzose von

1886 hatte im Lande der corrupten Verwaltungsbeamten und der stupiden Verwalteten, welche mit ihren Träumen von *Seebädern* für sich selbst, von *Universitätsexamen* für ihre Söhne, von der *Mitgift* für ihre Töchtern ihn ekelten, nur den *talminalapolonischen* *Doulangismus*. Von da an schiebt sich in das ruhmvolle Schauspiel seines *Literatenthums* ein Conflict von weitester Geltung, der in der stolpenden Laufbahn dieses hitzigen *Sectirers* das Loos der ganzen Masse durchschimmern läßt: die Bestimmung, verspätet zu sein, mit allem *Glan*, allem *Idealismus* klapprigen *Chimären* nachzusehen und zu sinken. Das *Glaubemwollen* und die *Dual* des *Intellects* sind zwiespältig. Aus den *Museen* und *Geschichtsdenkmälern* *Italiens* begiebt sich *François Sturel* in die *Clique* des abgesetzten *Kriegsministers*, der mit blondem *Bart* und gutgenährten *Mienen* urplötzlich, nach ein paar *demokratischen* *Gemeinplätzen*, an die Spitze einer *wahmühigen* *Agitation* geschoben worden ist. In ihm glaubt er *Stendhals* „*imprévu*“ entdeckt zu haben. Mit der *Ausbauer* des *Fanatikers* sucht er um seiner *Selbst* willen die *boulangistische* *Legende* zu erreichen. Er weiß, daß der an der *Gare de Lyon* mit dem *belirrenden* *Pöbel* von ihm *Umjauchzte* die *Seele* eines *Commis voyageur* hat, und daß der *Triumphator*, den die *Refrains* der *Ringeltangel* als *streitbaren* *Messias* feiern, von den *Geldern* der *zärtlichen* *Madame* de *Bonnemain* profitirt. Er sieht die *Schleier* des *gipfernen* *Sboles* fallen und betrügt sich, wenn er die *Plattheiten* des *braven* *Troupiers* hört, mit der *fomisch* schonenden *Ausflucht*: „*Était-il donc obligé de penser tout haut? Son silence intéresse plus notre imagination que ses phrases, rares et pauvres.*“ Und als der *Umschlag* der *Glückslaune* den *Präsidenten* entthront hat und der *Freige* in einem *Exil*, das eine *Ultrape* ist, das *Wrad* seiner *Mizumenschlichkeit* verpflegt, da schlägt *Barrès* noch schützend den *Mantel* des *Grandiosen* um ihn und läßt ihn mit *heroischen* *Gesten* an der *Küste* des *Slandes*, mit *elegischen* in seinem *Bureau* und seinen *zweifelstüchtigen* *Willegiaturbetten* *paradiren*, bis der ganz *Zermürbte* auf dem *Friedhof* von *Brüssel* sich erschleicht und mit dem *stärkeren* *Blut* der *armen*, *fadencheinigen* *Musien* ein *gewaltsames*, *wohlthätiges* *Ziel* gesetzt wird. Doch werden die *Ereignisse* des *Durchschnitts*, die *persiden* und *geschwägigen* *Parteiungen*, das *frivole*, *klägliche* *fait divers* in *Barrès's* *Handschrift* *Worwände* zu *aufwühlenden* *Psychologien*; der *verwirrende* *Tact* der *Epopöe* reißt die *Gebrechlichkeit* mit sich, die „*forces du subconscient*“ *überschwemmen* die *affectirten* *Winkel* der *Handlung*, worin *Sturel* *bourgetmäßig* bei der *kindlichen* *Madame* de *Melles* in den „*Gouffre du néant*“ *blickt*, und vom *höheren* *Grabe* von *Szelles* tritt *Barrès* die *letzte* *Reise* nach dem *Enthusiasmus* an.

Aber mit diesem *Termin* ist in dem *Propagandisten* der *ungefellschaftlichen* *Wahrheiten* die *Liebe* *ausgelöscht*, die vor *Berehrungsgegenständen* *thränenvoll* *kniete*; nur der „*amour de la haine*“ *lodert* in ihm *empor*, welchen die *Mänke* und *plumpen* *Machenschaften* der *Coulissen* ihm *einschlößten*. Durch die *Darstellung* der *letzten* *Peripetie*, welche er mit „*Leurs Figures*“ *veröffentlicht* hat, *ächzt* nicht mehr das *Langen* und *Vangen* um einen *Talmicäsar*, sondern die *Grausamkeit* des *Einzelnen* *triumphirt*, der mit der *Gesellschaft* *keine* *Pacte* mehr *sucht*, der dem *holben*, *gemeinmachenden* *Phantom* der *That* *entsagt* hat. Sein *flackernder* *Stern* wollte, daß er als *Kreuz* der *Kammer* *hypnotisirt* die *schreiendste* *Schmach* des *heutigen* *Frankreichs* *erlebte*, die *Panamamonate* von 1892, deren *Epidemie* die *Fractionen* und *Börsianer* *schüttelte* und das *Unterste* nach *oben* *kehrte*. *Weber* *Maupassant* noch von den *Kleineren* die *Léon* *Daubet*, *Maurice* *Beaubourg* und *Verwandte* haben mehr als ein *Drittel* des *Sartasismus*, der hier aus *gefrigelten* *Einträgen* seiner *Taschenhefte*, aus *Leitartikeln* und *Proceßberichten*, „*de la bonne tragédie nationale*“ *gearbeitet* hat. Ihre *Grotesken*, *Fronien* und *Entladungen* sind das *schimpfliche* *Todesurtheil* für eine *pathologisch* *afficirte*

Raste kleiner Manthiere, welche die Aufopferung flieht und ihre Glaubensbekenntnisse zu Plaidoyers umbiegt, die Furcht hat, wenn sie Morgens die Briefe und Zeitungen durchblättert, Furcht in den Wandelgängen, Furcht auf der Tribüne, Furcht in jedem Momente, bis die professionelle Herzkrankheit sie wegrafft. Es ist maßlos, wie in diese Sippe das Gespenst der Verhöhnung und Enttarnungen greift, wie der Schritt der Nemesis die Schultern der Belasteten und Strauchelnden krümmt, wie ehrenwerthe Greise, als sie nicht mehr entrinnen können, lägen, wie knochige Hände die Tischplatten umtrampfen, wie unter den Worten des Anklägers die Deputirten aufbrüllen, als wären sie das zischende Fleisch der mit dem glühenden Eisen gebrandmarkten Sträflinge. Katastrophen des Irrenhauses werden aufgerollt, epileptische Sentenzen bellen, weinen, machen Jagarprellunge nach ihren Wärtern. Eine kalte, mephistophelische Verachtung bereitet sich aus dem Klumpfen des korpulenten Baron de Meinach, der wie eine vergiftete Ratte in den Tod trippelt, oder aus den hochstaplerischen Prahlereien des Cornelius Herz, der bleich in den Rissen von Bornemouth sich wälzt, ein Lapsal. Die einfachen Gefühle, die im Alltag verschüttet sind, werden ausgegraben, Entsetzen und Erbarmen ziehen über den Häuptern dahin wie in den Dichtungen Shakespeares. Dann kommt die fade Ermüdung, der Kämpfer zerbricht sein Instrument, die Rasereien dieses strengsten aller neueren Väter verhallen. Es ist wieder still im Maurice Barrès, und mit bitterem Knabenstolze flüstert er sich die alte Tröstung zu: „Je suis une scène trop noble, et l'on me voit déserte faute d'acteurs suffisants.“

Jedoch das heftige Drama der ahnungsvoll leidenden französischen Seele ist nicht umsonst durchdrungen worden; ein tiefer Gewinn geht daraus hervor. Am Schlusse von „Leurs Figures“ trifft François Sturel auf den Alleen des Parks von Versailles, die das entfarbte, leise über das Wasser der Marmorbrunnen gewetzte Laub bedeckt, denselben Bonteiller, der ihm die Jugend vergällte und zum Inbegriff des gehähten Republikanismus ihm schwall, als Vernichteten wieder, aber er brutalküßt ihn nicht. Der Mahnen des Nationalen spannt sich von Meinem um die fanatischen Antagonismen, und Sturel wird geläutert. Die Volkshaft der Reformation, die tastend Ungebeutete und immer wiederum Mißachtete, wird zum Angelpunkt eines Daseins.

Zwar sind ihre Lösungen gefühlsmäßige wie alle jene, die im Protestlerthum von Gefährdeten erkritten worden sind, aber gerade das Irrationale ist ihre königliche Garantie. Sie verwirklichen, was die Schlaflosigkeit der „Déracinés“ umgautelte, und was in einem lyrisch-reflexiven Nebentheile des „Appel au soldat“, der Moselfahrt Sturels und seines zäheren Freundes, herrschend geworden war. Ein Positives wird der rohen Centralisation des Byreums und des Staatsgedankens entgegengesetzt, die abgewirtschaftete Geometrie der Departements und der Arrondissements wird widerrufen. Und nur zur Hälfte dilettantisch, kriecht — das ist der Reiz der Entwicklung, die hier durchgemessen worden ist — eine demüthige Ethik heran, die reich an Geheimnissen auf die keltische Rasse sich niederläßt.

Mit einem Male wird jetzt die Bedeutung des Schauspiels klar, dessen verschiedentliche Acte mit ihren Wirnissen desilirt. Es heißt nichts Geringeres, als daß der Intellektualismus eines ganzen Jahrhunderts seinen vitalsten Voraussetzungen entragt. Es heißt nichts Geringeres, als daß die bis dahin verhehlten Consequenzen einer Transformation gezogen werden, die für Hellhörige bereits um 1880, für den Rest um 1900 abgelassen hat, ein Problem zu sein. Eine Umorientierung der Geister wird offenkundig, die nicht bloß mit zänkischen Elaboraten von Klopffechtern, nicht bloß mit Verantanten, dem „Devoir présent“ Paul Desjardins oder den „Morts qui parlent“ des Vicomte de Bogis, sondern mit dem Beispiel der Größten zu belegen ist, zu der Renan selbst, der Patron des ersten Barrèsismus, den Anstoß gab.

Schon in den „Déracinés“ hatte eine Einschaltung frappirt, die von dem Keuchen in den Untergründen wunderbar sich abhob: der Egotist Barrès huldigte, indem er seinen Sturel mit Laine zu einem Baume des Indalidenquarres wallen ließ, dem Namen des Verfassers der „Origines de la France contemporaine“, der mit seiner Weisheit über die jakobinischen Herrstungen hinausragte. Von den Theorien dieses Mannes, der im Schlußsatz seines Hauptwerks die wachsende Uneinigkeit zwischen That und Erziehung die Ursache des schmerzvollen Sturzes der neueren französischen Jugend nannte, floß ihm damals eine Kräftigung zu, die echter war als der Tand in Verenicens Garten. Vor solcher natürlicher Entfaltung ging ihm der Begriff des „Werdens“ auf, wie ihn die deutschen Metaphysiker ausbildeten, ehe sie den lärmenden, pangermanistischen Emporkömmlingen Platz machten. Eine Erkenntniß winkte, die köstlicher war als alle Liebesgespräche, der Drang nach einer Befundung aus den entweihten Bedingungen des Lebens. Sein Individualismus hat sich Dem gebeugt, der als Positivist im Ich nichts gelten lassen wollte als die Reihe der Ereignisse. Von Neuem zwingt das Unpersönliche die Persönlichkeit, die „freie Association“ wird eng zum erhaltenden Princip, die sozialen Realitäten, denen nicht widersprochen werden darf. Der Byronismus weicht der schlichteren Naturhaftigkeit einer Weltanschauung, die sich Niemandem anders als der olympischen Gestalt eines Goethe anlehnt, den fruchtbareren Sectionen der Dinge, der Rasse, des Bodens und der Atmosphäre. Die Sehnsucht nach den Vergangenen, nach der Erde und den Toten, die einst an den faulen Stagnationen des zerbröckelnden Benedigs sich befriedigt hatte, wird nationalökonomisch geschult oder glaubt es zu werden. Aber ihre Erwägungen sind gleichgiltig. Was in ihnen namenlos den Willigen durchschauert, das ist die Ueberfülle, mit der das „inconscient“, zu dem die Defabenz des „Culto du moi“ nur bettelte, in diesen Masver des Ideals eingeströmt ist. In seinen Trümmern unter den braunen, moosbewachsenen Stämmen der lothringischen Heimath, in den zarten Abyllen seiner Landschaften, deren Süßigkeit die wehe Melancholie Rousseaus zurückbringt, ist der Uthum der Völkergeschichte, ein Harren des Verlorenseins, ein Harren auf die Morgenbämmerung, die vielleicht schon die Gipfel silbrig leuchtend umkränzt.

Das Kunstgewerbe in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Von Johannes Gaulke.

Die causalen Zusammenhänge zwischen künstlerischer Production und wirtschaftlicher Betriebsform sind, nachdem sich eine Verfeinerung des Lebensbedarfs wieder beobachten läßt, vielfach erörtert und ausgelegt worden, ohne daß auch nur in den Grundzügen eine Uebereinstimmung erzielt worden wäre. Der Eine macht den Wohlstand der Nation für das Wiederaufblühen des deutschen Kunstgewerbes verantwortlich, der Andere spricht sogar von rein abstrakten Größen, „dem Bedürfnis, das in der Luft liegt“ u. s. f. Alle philosophischen und ästhetischen Erklärungsversuche eines Zeitphänomens müssen nothwendig scheitern, sobald die gesellschaftliche und ökonomische Structur dabei aus dem Auge gelassen wird. Andererseits haben aber auch Nationalökonomien, beispielsweise eine so hervorragende Capacität wie Karl Marx, einen verhängnißvollen Irrthum begangen, sobald sie alle Erscheinungen des Culturlebens aus rein wirtschaftlichen Gründen abgeleitet haben. Unter den neueren Forschern hat sich Werner Sombart in seinem monumentalen Werk „Der